

Wittgensteiner Zeitung

Er scheint jeden Mittwoch und
Samstag und kostet vierteljährlich
in der Expedition 1 Mark, durch
die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit der Gratis-Beilage:

„Illustriertes Familienblatt.“

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jr. in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige
Zeile oder deren Raum mit 12 Pf.
berechnet, Wiederholungen mit ent-
sprechendem Rabatt.

Nr. 64.

Fernsprech-Ausdruck Nr. 22.

Laasphe, Samstag den 10. August 1907.

32. Jahrgang.

Ämtliche Bekanntmachung.

Königliche vereinigte Maschinenbau- und
Maschinenbau- und Elektrotechnik-
Schulen zu Dortmund.

Am 21. Oktober 1907 beginnen die neuen Lehrkurse.

Abteilung I.

Königliche höhere Maschinenbau- und
Elektrotechnik-Schule für
Maschinen- und Elektrotechnik. Zweijähriger Kursus. Jähr-
liches Schulgeld 150 Mk.

Abteilung II.

Königliche Maschinenbau- und
Elektrotechnik-Schule für Maschinen-
bau, Schlosser, Schmiede und ähnliche Gewerbetreibende.
Zweijähriger Kursus. Jährliches Schulgeld 60 Mk.

Abteilung III.

Abend- und Sonntagsschule mit Fachunterricht.
Für die theoretische Ausbildung der Gehilfen und Lehrlinge.
Unterricht an vier Abenden der Woche von 8-9^{3/4} und am
Sonntagmorgen.

Die beiden ersten Abteilungen gehören zu den technischen
Schulen, deren Reifezeugnisse bei der Bewerbung um technische
Beamtenstellen im Staatsdienst von den staatlichen Behörden
als Nachweis einer ausreichenden Fachbildung angesehen werden.
Programme mit Aufnahmebedingungen und Berech-
tigungen der Anstalt kostenfrei durch

Die Direktion.

Veröffentlicht.

Verlebung, den 17. Juli 1907.

Der Landrat. Dr. Schröder.

Die Kaisertage von Swinemünde.

Nun hat der Zar die Keesee von Swinemünde und
Kaiser Wilhelm II. wieder verlassen. Wie ein Traum,
doch wie ein lieber freundlicher Traum, mag, was er
an unserer Küste erlebt, hinter ihm liegen. Trug doch
das Beisammensein der zwei Herrscher das Gepräge größter
Herzlichkeit an sich. Der Kaiser hat sich viel mit Iswolsky,
der Zar viel mit dem Fürsten Bülow unterhalten. Die
„Information“ will wissen, und innere Wahrscheinlichkeits-
gründe sprechen dafür, daß sich die Unterredungen fast
ausschließlich um äußere Politik gedreht haben.

Beim Abschiedsmahl an Bord der russischen Kaiserjacht
brachte Zar Nikolaus folgenden Trinkspruch aus:

„Ich bin glücklich, daß ich diese Gelegenheit habe, Eurer
Majestät für die mir bereite, so herzliche Aufnahme aus-
drücklich zu danken und den ganzen Wert zum Ausdruck zu
bringen, den ich auf die Fortdauer der Beziehungen über-
lieferter Freundschaft und Verwandtschaft lege, die beständig
ein enges Band zwischen unsern Häusern und Ländern
gewesen sind. Nachdem ich mit lebhaftem Interesse und
großer Bewunderung den Manövern der schönen deutschen
Flotte beigewohnt habe, erhebe ich mein Glas auf die Ge-
sundheit Kaiser Wilhelms, des obersten Chefs dieser Flotte,
und auf das Gedeihen der tapferen deutschen Marine.“

Kaiser Wilhelm erwiderte:

„Eurer Majestät sage ich meinen herzlichsten Dank für
die soeben gesprochenen gütigen Worte, welche die Freund-

schaft zum Ausdruck gebracht haben, die uns und unsere
Länder verbindet. Es ist das erste Mal, daß meine Flotte
unter dem Kommando meines Bruders die Ehre gehabt
hat, vor Eurer Majestät zu manövrieren. Die anerken-
nenden Worte Eurer Majestät werden in den Herzen meiner
Offiziere und Mannschaften fortleben; wir alle sind von
dem Wunsche durchdrungen, daß es Eurer Majestät ver-
gönnt sein möge, den eingeleiteten Ausbau der russischen
Flotte erfolgreich durchzuführen. Wie Euer Majestät bin
ich erfüllt von dem Gedanken der unveränderten Freund-
schaft unserer Häuser und unserer Völker. Diese Freund-
schaft hat mehr als ein Jahrhundert überdauert, sie ver-
bindet uns heute und wird weiter dauern. Ich erhebe mein
Glas auf das Wohl des Kaisers Nikolaus. Der Kaiser
von Rußland hurra!“

Das Ergebnis der Swinemünder Kaisertage haben
zwei ämtliche, gleichzeitig von Petersburg und Berlin
ausgegangene Veröffentlichungen gezogen, die in dem
Sage gipfeln, die Swinemünder Begegnung werde überall
das Vertrauen in die Aufrechterhaltung des Friedens
stärken. Mehr konnten wir uns nicht wünschen. Als
Friedensbürgschaft aber machen sich die Wirkungen der
Zusammenkunft hoffentlich noch recht lange bemerkbar.
Dreibund, Zweibund und die verschiedenen Entente
bleiben bestehen; aber alle diese Gruppen umschlingt als
gemeinsames Band das ernste Friedensverlangen. Und
wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Wenn alle in
Frage kommenden Stellen von dem ehrlichen Willen der
Friedenserhaltung besetzt sind, dann werden die unver-
meidlichen Interessengegensätze wirtschafts- und handels-
politischer Natur sich im friedlichen Wettstreit der Kräfte
ausgleichen lassen. Unter dem Schutz und den Segnungen
des Friedens werden alle Völker vorwärts schreiten, und
besonders unser deutsches Volk wird, je länger je mehr,
zeigen, was es kann. Zur Befestigung des Friedens-
zustandes ist vorläufig allerdings noch eine starke Wehr-
macht erforderlich; sie ist die bewährteste Hüterin des
Friedens.

Ein böser Feind.

Aus Rußland kommt ernste Kunde. Ein Menschheits-
feind, der seit Jahr und Tag seine Schrecken verloren
zu haben schien, marschiert gegen das westliche Europa
heran: die Cholera. Bekanntlich ist Indien das Mutter-
land der Cholera wie der asiatischen Pest. In den
Sumpfgewässern der Ganges- und Indusmündung sterben
beide Seuchen niemals völlig aus. Es ist, als ob ihre
Keime dort im Boden des Landes schlummerten.

Die Cholera schlägt gern zwei Wege ein, um von
Indien her das Abendland zu erreichen. Bald ver-
schleppen indische Mekkapilger die Seuche nach Arabien
und Ägypten, dessen Hauptstädte so oft schon unter ihrer

Heimsuchung fürchterlich litten. Bald drängt sie über
Zentralasien zum Kaspisee und nach Rußland vor.

So heute: Als sei es für das Zarenland nicht genug,
mit teilweiser Hungersnot, mit Generalausständen, Atten-
taten und dann wieder mit andauernder Mißwirtschaft,
Geldunterschlagung, Geldverschwendung und Stocken des
Geschäftsgangs schwer geprüft zu sein, sah sich die Regie-
rung auch noch veranlaßt, die Gouvernements Astrachan,
Saratow, Simbirsk, Ufa, Kasan und Nischni-Novgorod,
d. h. fast das ganze weite Stromgebiet der Wolga als
von der Cholera bedroht zu erklären. Diese Seuche ist
aber dem Bichtelmännchen des Aberglaubens gleich, das,
wenn es als Alp den Menschen drücken will, ganz langsam
in seiner winzigen Gestalt sich heranschleicht, dann aber
in den plumpen Riesen sich verwandelt, der jählings sich
auf den Schläfer wirft. So lange kalte Witterung herrscht,
find dem düstern Dämon der Cholera die Flügel ge-
lähmt; er kommt nicht von der Stelle. Tritt aber Glut-
hige ein und läßt es dabei die Obrigkeit, weil sie auch
schläft, an sanitären Schutzmaßregeln fehlen, dann stürmt
sie verheerend über das Land. Sie überfällt und gewinnt
oft eine geradezu unheimliche Verbreitung.

Wied aber nun in Rußland die Wohlfahrtspolizei so
auf dem Posten sein, wie jeder Menschheitsfreund es drin-
gend wünschen muß, damit alsbald der Cholera eine
Gegnerin erwächst, vor der sie noch immer zuletzt die
Waffen strecken mußte, nämlich die Keimfreiheit? Es ist
ein übel Ding um den obrigkeitlichen Schutz vor Krank-
heitsnot. Wir können deshalb nicht umhin, den russischen
Maßregeln zur Eindämmung der Seuche mit unverhö-
lenem Mißtrauen zu begegnen, doch sind wir davon ent-
fernt, für unser Deutschland schon ernstlicher uns zu sorgen.

Man darf sich an maßgebender Stelle in Berlin nicht
abhalten lassen, der Cholerafaher, wie sie von der Wolga
her droht, die allerernsteste Aufmerksamkeit zu schenken
und rechtzeitig die sich notwendig machenden Schutzmaß-
regeln zu treffen. Unsere Zeit erkennt nicht darin den
Höhepunkt menschlicher Sittlichkeit, daß man sich wie
einst den andrängenden Seuchen als einem unentrinnbaren
Risiko oder als einer Gottesgeißel unterwirft, der sich
entwinden zu wollen Vermeßtheit sei. Nein, Wissen-
schaft und Kunst, obrigkeitliche Fürsorge, Selbsthilfe und
Bruderliebe reichen sich die Hände, um Seuchen, in
denen wir nichts anderes als grimmige Menschheitsfeinde
erkennen müssen, niederzuringen. Möge auch der neuerliche
Sturm auf der Cholera auf Europa vergeblich sein! Möge
er an den Schanzen gesunder Fürsorge zerschellern,
die zielbewußt die Zivilisation unserer modernen Zeit
wider diese Seuche aufgeworfen hat!

Marokko.

Die Beschwichtigungsversuche, welche die Unruhen in

der Schlacht verfolgte, den Degen seines Kaisers überbracht.
Die Sonne verschwand soeben hinter dunkeln, scharfgeformten
Wolkenmassen, die wie ein fernes Gebirge die westlichen
Höhen des Maastales überragten. Sie hatte in den
Morgenstunden mit einem dichten Nebel gerungen und
brannte dann mit jenseitiger Glut auf die kämpfenden
Heere herab, bis die Würfel gefallen waren. Gegen
Abend wurde der letzte Durchbruchversuch der Franzosen
abgeschlagen. Mit der um einen Tag verspäteten Lösung;
„Carignan-Montmedy!“ stürmten die todesmutigen
Reiterhorden der Generale Marguerite und Galifet,
einer unaufhaltbaren, alles verheerenden Lawine gleich,
durch die Ebene von Floing; aber die tapferen Helden
erlagen dem ruhigen, wohlgezielten Feuer der deutschen
Infanterie, und lange, blutige Wälle von Menschen- und
Pferdeleibern bedeckten den grünen Wiesenplan. Dann
eilten die Trümmer der geschlagenen Armee in wilder,
regelloser Flucht hinter die Mauern der Festung.

Der ununterbrochene, betäubende Kanonendonner der
gewaltigen Schlacht begann zu schweigen; in weiter Ferne
nur rollten dann und wann vereinzelte Salven.
Nun dräuen die Mündungen von achthundert deutschen
Geschützen auf die im Talgrunde liegende Festung, von
deren Toren und Zitadellen die weißen Fahnen wehen.
Aus den grauen, meist schiefergebedeckten Häusern Sedans
schlugen rotqualmende Feuergeraden in die Höhe, und eine
finstere, langgedehnte Rauchwolke lag über der Stadt,
die den Hintergrund der Landschaft verhüllte. Neben
dem weiten Schlachtfelde schwebten noch die weißen, nähen
Pulverdämpfe der eben verstummten Geschütze und auf
allen Seiten flackerten die Wirtshausfeuer, züngelten die
Flammen brennender Dörfer und Einzelhöfe zur dunkelnden
Himmelsbläue empor.

(Fortsetzung folgt.)

Freigesprochen.

Erzählung von Ludwig Buzer.

32.)

(Fortsetzung.)

„Herr Adjutant, suchen Sie mich?“ rief Berger
denselben an.

„Jawohl, Herr Major,“ erwiderte dieser, rasch näher
kommend. „Der Brigadefeldwebel läßt den Herrn
Major bitten.“ — „Wo ist der Herr General?“

„Bei Willcourt, Herr Major. Seine Erzelenz,
der kommandierende Herr General, sind soeben ange-
kommen. Die Herren befinden sich von hier aus links
des Weilers, auf dem im Bau begriffenen Bahnkörper
Sedan-Mouzon.“

„Danke, Herr Adjutant,“ sagte Berger grüßend.
Dann verabschiedete er sich rasch von Schwarzwild und
den beiden Freunden. Hartfeld war auf den Adjutanten
zugeeilt, um ihm einen Becher Wein anzubieten, den
dieser dankend leerte. Dann bat Hartfeld den Major,
ob er ihn nicht bis zum Feldstalle begleiten dürfe.
Berger nahm das Anerbieten freudigst an.

„Herr Major, ich gehe so ungern nach Remilly
zurück,“ begann Hartfeld, während sie rasch dahinschritten.
„Ich möchte bei der Kompanie, möchte an der Seite
des Herrn Major bleiben.“

„Das kann nicht sein, Hartfeld,“ erwiderte Berger;
„Sie sind ja verwundet.“

„Mir ist so eigentümlich bang, Herr Major. Ich
meine, es wäre besser, wenn ich bei der Kompanie
bleiben könnte.“

„Sie sind krank, Hartfeld. Sie hätten in Remilly
bleiben sollen.“

„Ich habe wohl Schmerzen, aber das macht nichts.“

Wenn ich nur da bleiben dürfte! Lassen Sie mich doch,
Herr Major, bei der Kompanie! Mein rechter Arm ist
gefund und meinen Zug kann ich führen. Ein mächtiges
Gefühl zwingt mich, bei der Kompanie — beim Herrn
Major zu bleiben.“

„Das könnte ich nicht verantworten, lieber Freund
Sie müssen sich unbedingt schonen,“ sprach Major Berger
bewegt. Dann schlang er plötzlich die Arme um den
jungen Offizier. „Ihre Zuneigung freut mich herzlich,“
fuhr er mit überquellender Zärtlichkeit und zitternder
Stimme fort. „Auch Sie werden längst gefühlt haben,
daß ich Ihnen mehr bin als ein wohlwollender Vorge-
setzter. O, Gott, ich darf ja sprechen! Nehmen Sie
diesen Brief, Hartfeld. . . man weiß nicht, wie der
Zusall . . . Sie dürfen ihn aber nur abgeben, wenn . . .
Sie wissen schon. Und sagen Sie ihrer Mutter, ihr un-
glücklicher Mann habe ihr keinen Groll nachgetragen;
er habe Sie geliebt bis zum letzten Atemzuge. Sagen
Sie ihr . . . Ich muß gehen — leben Sie wohl, lieber
Freund! Wenn ich fallen sollte — der Brief wird das
Dunkel lichten. Sie werden dann das Glend Ihres
Vaters ererben können und sein Schicksal beweinen.
Gehen Sie zum Witwack zurück. Auf Wiedersehen,
Hartfeld!“

Berger, dessen Brust heftig arbeitete, drückte dem
Verwundeten die Hand, dann ging er rasch hinweg.

Hartfeld blickte dem in der Dunkelheit Entschwindenden
mit umflorten Augen nach. „Armer, toter Vater,“ sprach
er leise. — „Du hattest diesen Mann zum Freunde!
Und meine Mutter hat Dich schuldig befunden!“

XII.

Der eiserne Ring um Sedan war geschlossen. Der
Flügeladjutant Napoleons, General Reille, hatte dem
greisen König Wilhelm, der auf der Marsee den Gang

Casablanca als rein lokaler Natur hinstellen wollten, sind sehr schnell verstummt, da sie sich angesichts der ganzen Stimmung in Marokko nicht aufrecht halten ließen. Es steht außer Frage, daß die europäerfeindliche Bewegung in dem scharifischen Lande heute einen vielleicht noch höheren Grad erreicht hat, als zu der Zeit, wo die internationalen Verwickelungen drohten. Die Maßnahmen der Mächte, um geordnete Zustände herbeizuführen, haben sich bisher als völlig unzureichend erwiesen, insbesondere kommt man mit der Polizeiorganisation, die auf der Konferenz von Algieras so viel Staub aufwirbelte und beinahe noch zu schweren Differenzen geführt hätte, nicht vom Fleck; der schweizerische Oberst Müller scheint ein etwas eigenartiger Herr zu sein. Dazu kommt, daß die Vergewaltigung von Arabern an ausländische Firmen die Gärung unter den Eingeborenen noch weiter gefördert und verschiedentlich, zuletzt in Casablanca, zu blutigen Exzessen geführt hat. Unter diesen Umständen kann man es den beteiligten Mächten nicht verargen, wenn sie endlich einmal mit aller Entschiedenheit gegen Marokko vorgehen wollen, da mit halben Maßnahmen nichts auszurichten und auf die Versprechungen des Sultans und des Maghzen nichts zu geben ist. Hat doch der Sultan jede Autorität in seinem Lande eingebüßt, die Eingeborenen ignorieren ihn und seine Befehle vollständig, wenn sie sich nicht gar offen ausnehmen mit der ungeschminkten Begründung, daß der Sultan sich mit den Fremden verbündet habe und man dies nicht dulden könne. Frankreich hat 3000 Mann ausgerückt, welche im Bezirk von Casablanca die Ordnung aufrecht halten sollen und auch Spanien, welches ja gleichfalls in Frage kommt, schließt sich dieser Aktion vollständig an; keine Macht erhebt hiergegen Einspruch, am allerwenigsten Deutschland, weil man dieses Vorgehen als ein vollberechtigtes und den Interessen der europäischen Mächte dienendes bedingungslos anerkennt. Freilich ist das Verhalten Frankreichs diesmal ein überaus loyales, man hat nicht gezögert, sofort in Berlin rückhaltlos von den geplanten französischen Maßnahmen Kenntnis zu geben, um den Verdacht irgendwelchen einseitigen Vorgehens zu zerstreuen. Wie haben sich doch in dem kurzen Zeitraum von zwei Jahren die Dinge geändert! Damals allerorts schärfstes Mißtrauen, schon standen die Dinge auf des Messers Schneide und England trieb sein höchst zweideutiges Spiel; zu jenem Zeitpunkt schien ein Weltkrieg um Marokko unvermeidlich und heute regt sich kein Mensch über Marokko mehr auf. Den Franzosen allerdings können die augenblicklichen Zustände nur erwünscht sein, da sie ihnen eine willkommene Handhabe zum Eingreifen daselbst liefern; gleichwohl wird man sich aber wohlweislich hüten, irgendwie bestehende Abkommen zu stören oder die Interessen einer anderen Macht zu verletzen. Man arbeitet augenscheinlich an der Seine darauf hin, mit Deutschland zu einer Sonderabmachung zu kommen, welche Frankreich gewisse Vorrechte sichert, ohne dabei aber deutsche Interessen zu verletzen; als Kompensation dafür denkt man sich die Zustimmung Frankreichs zu wirtschaftlichen Aktionen Deutschlands an anderer Stelle, wie ja zweifellos die Berliner Reise Etiennes diesen Absichten in vorbereitender Weise gedient hat. Angesichts der ganzen Situation hat die jetzt erfolgte Verschärfung der marokkanischen Frage nichts Bedenkliches an sich, vielmehr kann das bezugte gegenseitige Vertrauen vielleicht noch dazu beitragen, die Beziehungen zwischen den Mächten nach der friedlichen Seite hin weiter zu verbessern.

Wie die Nähnadel entsteht.

Die Nähnadel! Eines der wichtigsten Stücke unter dem Handwerkszeug der Frau, unentbehrlich in jedem Haushalt und doch als Einzelobjekt so wenig geschätzt! „Meine Nähnadel ist mir heruntergefallen“, sagt man gleichgültig. „Es lohnt nicht der Mühe, nach ihr zu suchen, ich nehme mir eine

andere; das Mädchen kann diese morgen auslegen, damit niemand sich an ihr verlegt.“ Nur aus dem letztem Grunde forscht man nach ihrem Verbleib, andernfalls würde man auch das unterlassen, weil das verlorene Objekt so gänzlich wertlos ist. Ehedem war das anders, noch im Mittelalter wurden Nähnadeln in dem Verzeichnis des Brautgeschmucks von Prinzessinnen besonders angeführt und ums Jahr 800 herum geschah es sogar, daß eine Kaiserin nur zwei Nähnadeln mit in die Ehe brachte. Sie waren aus feinstem Gold gefertigt und lagen je in einem seidengepolsterten, reich mit Edelsteinen besetzten goldenen Kästlein. Als eine der Töchter Karls des Großen ihre Nähnadel verlor, wagte sie ihrem Vater, der seine Töchter sonst verhätschelte und von einer geradezu unerhörten Schwäche ihnen gegenüber war, nicht, ihren Verlust zu gestehen. Es wurde ein förmliches Komplott angesetzt, um dem Kaiser den Fall in entschuldigender Weise darzustellen. So viel galt damals die einzelne Nähnadel!

Es ist eben eine unbefriedigende Tatsache, daß der Wert des Einzelobjekts im umgekehrten Verhältnis zu der Summe von Scharfsinn und Erfindungskraft steht, die der menschliche Geist zu seiner Herstellung in Masse gebraucht hat. Und die ist bezüglich der Nähnadel wahrlich nicht klein.

Welche von all' den Millionen von Frauen, die mit fleißigen, geübten Fingern die Nadel durch den Stoff ziehen, denkt wohl darüber nach, wie sie angefertigt wird und in wie vielen Stufen ihr Werdegang sich abspielt?

Da muß zuerst der Draht fabriziert werden, aus dem sie besteht. Für die besseren Sorten verwendet man Stahlbraut und für die geringeren Eisenbraut, der vor ihrem Härten durch sinnreiche Verfahren in Stahl umgewandelt wird. Man häpelt ihn aber nicht auf einer gewöhnlichen Haspel, sondern auf einer von 5-6 Meter Umfang, um ihm die starke Biegung zu nehmen, die er andernfalls aufweisen möchte. Eine Drahtrolle von 50-100 Windungen und mehr wird dann mit der Maschine an einer Stelle zerchnitten, worauf die nämliche Maschinen- sähre die Enden in sogenannte „Schäfte“ von der doppelten Länge der zu fabrizierenden Nadeln verteilt. Ein verteilbares „Schafmodell“ mißt dabei die Länge ab. Gegenwärtig hat man jedoch auch Maschinen, welche die genannten Arbeiten selbsttätig gleichzeitig und zwar mit mathematischer Genauigkeit besorgen. Auf das Schneiden der Schäfte folgt ihr Geraderichten, denn etwas gekrümmt sind sie trotz des ungeheueren Umfangs des Haspels dennoch. Zu dem Zwecke steckt man bis 20 000 Schäfte unter Umständen freilich auch nur 5000 — dicht zusammen in zwei eiserne Ringe und glüht sie schwach in Holzstohlenfeuer, um sie nunmehr zwischen zwei Platten — einer horizontalen festliegenden und einer darüber befindlichen beweglichen — zu rollen. Die erstere, „Streichseisen“ genannt, besitzt einen Ausschnitt, vermöge dessen es nur auf die Nadeln drückt, die Ringe aber unberührt läßt; sie wird entweder von einem Arbeiter auf die Nadeln gedrückt oder von zwei Menschen pendelartig hin- und hergezogen. In großen Fabriken ist wohl überall diese Vorrichtung, die „Nichtmaschine“, die außerordentlich schwere Platten erheischt, im Gebrauch. Bei diesem Vorgang biegen sich die Schäfte nicht nur gerade, sondern werden auch vom Schluphan befreit.

Nunmehr müssen die Schäfte natürlich zugespitzt werden; dies geschieht auf beiden Enden. Hierfür bedient man sich einer kunstvoll konstruierten Schleif- oder Spitzmaschine mit einem Schleifstein von geschweifeter hohlförmiger Form, welcher in der Minute mindestens 1500 Umdrehungen macht. Ueber dem Stein ist eine Scheibe angebracht, die sich auf einer horizontalen zur Mitte des Steins fast rechtwinklig stehenden Achse befindet und in die Hohlkehle des Steins hineinreicht; sie bewirkt, daß die aus einem Kästchen herausfallenden Schäfte in langsame rollende Bewegung geraten, dabei von einem Ende des Steins zum andern gleiten und mit einem der beiden Enden den Stein treffen. Da die Schäfte oben wie unten zugespitzt sein sollen, müssen sie selbstverständlich zweimal die Maschine passieren. Die Scheibe macht in jeder Minute eine Umdrehung, wobei 500 Schäfte über den Stein gehen. Um die Arbeiter davor zu schützen, daß der Schleifstaub ihnen nicht in die Atmungsorgane, in Augen und Ohren fliegt und die Poren der Haut verstopft, fängt man den Stein in einen Mantel oder eine Art Futteral ein, das mit einem die Luft auslassenden und den Staub abführenden Ventilator in Verbindung steht.

Nach dem Spitzen der Nadeln kommt das Drehen an die

Reihe, welches oft die komplizierteste der bei ihrer Herstellung notwendigen Prozeduren sein dürfte. Dies geschieht in der Weise, daß man die Nadelköpfe mit den Drehen vermöge entsprechend geformter Stempel vorbildet, respektive prägt. Zur Schöpfung der Matrizen poliert man jedoch vorher die Nadeln an dem Ende, an dem das Dreh seinen Platz finden soll, mit einer Schleifmaschine. Sogenannte selbsttätige „Stampfmaschinen“, die den Drahtstiftmaschinen ähneln und deren stündliche Leistung in der Regel 3000 Stück beträgt, besorgen die Prägung. Früher hatte man für den Zweck kleine Fallwerke, welche die Arbeiter durch Treten in Bewegung setzten und deren stündliche Leistung höchstens 2000 Stück betrug. Heute gelten sie als veraltet, aber bei kleineren Betrieben mögen sie doch wohl noch im Gebrauch sein. Ebenso geschah das Kochen ehedem mit Hilfe eines von der Hand einer Arbeiterin bewegten „Durchschnittes“, der in unferer Gegenwart gleichfalls Maschinen mit Elementarkraft gewichen ist. Abdann werden die gelochten Schäfte dicht nebeneinander auf Drähte gezogen und in mehr oder weniger langen Reihen auf Platten gelegt, die mit zwei Eisenstienen die Schäfteenden niederdrücken und auf rotierenden Schleifsteinen die beim Prägen aufgetriebenen Härte abschleifen. Die ganze Partie Schäfte wird nunmehr in der Mitte auseinandergebrochen, wodurch man auf zwei Drähten aufgezogen zwei Reihen Nadeln erhält. Indessen erweisen sich die Drehen noch lange nicht als muntergütig. Die, welche immer noch zu rauh sind, werden vermittelst einer sehr eigentümlich konstruierten Zange nachpoliert, die nicht genügend runden erheischen, daß man sie besser ausdrehen und für die allzu kurzen benutzte man — namentlich in England — eine kleine Maschine, welche die Drehen der zu 100-200 Stück auf dünne und fangige, aber sehr harte Stahlbrähte aufgefädelten Nadeln durch Schwingung der letzteren verlängert.

Es bedarf nun zuvörderst die Nadeln zu härten. Die stählernen werden dazu in einem Bad aus geschmolzenem rotglühenden Blei oder auf Eisenblechtäfelchen schwach rotglühend gemacht und in Wasser, Öl oder Tran gelöscht. Die Eisen- drahtnadeln dagegen erhitzt man etwa 8 Stunden lang in einem verschlossenen Gefäß mit Ruß und Ölsäure und löst sie dann ab. Da sie durch das Härten sehr spröde geworden sind, muß man sie wieder geschmeidiger machen. Man tut ungefähr eine halbe Million von ihnen, zusammen mit Seife, Öl und Schmirgel in einen Kappen aus grober alter Leinwand und formt eine zylinderartige Rolle daraus; ein bis zwei Duzend solcher Rollen kommen in die Scheuermühle, die sich aus einem Tisch und einer hin- und herziehbaren Tafel kombiniert. Zwischen Tischplatte und Tafel werden die Nadelrollen eingeklemmt und mindestens ein halbes Duzend Mal je 10 bis 20 Stunden hin- und hergeschoben. Dazwischen müssen Seife, Öl und Schmirgel aber regelmäßig erneuert werden. Nunmehr sucht man alle schadhafte Nadeln heraus, um sie fortzuwerfen, die brauchbaren aber legt man sauber neben- und übereinander und zwar so, daß die Drehen sich sämtlich auf der nämlichen Seite befinden, und läßt sie die Blaumachmaschine passieren. Ihre Konstruktion ist dahin gerichtet, daß ein rotierendes Rädchen die Nadeln einzeln faßt und durch eine Gasflamme führt, die sie bis zu einer bestimmten Stelle blau anlaufen läßt. Die Flamme muß zu diesem Zwecke natürlich sehr genau reguliert werden. Darauf folgt ein abermaliges Schleifen, Spitzen und Polieren der Nadeln. Das Schleifen wird mit Hilfe einer rasch rotierenden, mit feinstem Schmirgel bedeckten und das Polieren vermöge einer mit Leder überzogenen Scheibe bewirkt. Manche Nadeln vergolbet man auch noch an den Drehen und andere wiederum müssen, wie schon erwähnt wurde, nochmals durchbohrt werden, wozu eine kleine drehbare Nähnadel Maschine benutzt wird.

Endlich sind die Nadeln fertig und können gezählt und verpackt werden. Zur Erleichterung der ersten Arbeit gibt es nun die verschiedensten Vorrichtungen. In kleinen Fabriken verwendet man Nialine mit je soviel Quersprüngen, als Nadeln abgezählt werden sollen; die Arbeiterin hält dann die sorgfältig zusammengelegten Nadeln zwischen den Fingern und streicht sie über das Nialine, worauf in jeder Furche eine Nadel liegen bleibt. Die vollkommenste der erwähnten Vorrichtungen dürfte jedoch eine Maschine mit beständig sich drehender Zähl- scheibe sein, die in jedes Papier die erforderliche Anzahl Nadeln wirft; die Arbeiterin hat nichts zu tun, als die Papiere auf- zulegen und fortzunehmen.

Das ist der Werdegang der Nähnadel. Ob es wohl

Lahn und Rhein.

Von C. Müller aus Wittgenstein.*)

Wohl bist Du schön, ich denke Dein,
Wie hat Natur zu aller Zeit,
Du rebenreicher, gold'ner Rhein,
Auf Dich ihr Füllhorn ausgebreitet;
Ob grün die stillbewegte Flut
Stummträumend durch die Ufer wallt,
Ob rasch in lust'gem Uebermut
Dein lauter Wellenschlag erschallt;
Wohl bist Du schön und aller Orten,
Du liebreichlicher stolzer Strom,
Ob rebengrünend Deine Borden,
Ob b'raun sich wolben Burg und Dom;
Du bist ein holdes Zaubersbild,
Das, wie ein erster Liebesbild,
Die Seele glühend erfüllt
Und stets sie zieht nach Dir zurück.

Am schönsten doch bist Du allein,
Wo, fehnachtslang und unverweilt,
In Deinen Arm, o Vater Rhein,
Die Lahn — Dein blondes Liebchen eilt.
Sie birgt der gold'nen Voden Flut
In Deiner Wellen frisches Grün,
Du fühlst die Brust Dir hoch erglüh'n,
Wenn sie am Busen hold Dir ruht;

*) Wir bringen dieses schöne Gedicht unseres leider zu früh verstorbenen Landsmannes, der sicher noch vielen unserer Leser aus einer Reihe prächtiger, in unserem Blatt in den 70er und 80er Jahren zum Abdruck gelangter Dichtungen bekannt sein dürfte. Das überaus fein empfundene Gedicht „Lahn und Rhein“ rührt aus der Jugendzeit des Dichters und kennzeichnet seine poetische Begabung und Liebe zur Natur und Heimat, die stets und bei jeder passenden Gelegenheit sinnigen Ausdruck fand. Seine Dichtungen verdienen wohl der Nachwelt erhalten zu werden und eine Sammlung und Herausgabe derselben würde für den Dichter ein schönes Denkmal bedeuten. Die Schriftleitung ist gerne bereit, hierauf gerichtete Bestrebungen zu unterstützen.

Das ist ein süßes Unvermahlen,
Das ist ein Flüstern und Erzählen,
Wenn leise, in geschwälg'ger Weise,
Sie Dir vertraut des Lebens Reize:

Wie fern sie in Westfalenland
Der zarten Quelle sich entsand,
Und dann, gleich einem heit'nen Kind,
Durch Wiesentäler niederirrt,
Wo Weiden und Bergföhren nicht
Mit blauen Augen sie umfassen,
Und sie durch Gr' und wilde Rosen
So trisch und froh die Bahn sich bricht,
Die Blümlein im Vorüberfließen
Mit ihr gar süße Rede tauschen.
Sie aber wahren treu die Minne,
Und raucht vorbei mit frohem Sinne,
Und gibt aus dem kristall'nen Bild,
Der glatten Schmeichler Bild zurück,
Und wollten sie zum Ruß sich bücken,
Dann kehrte schalkhaft sie den Rücken.

So zieht sie froh und leicht hinein
Zum schönen Lande Wittgenstein;
Hier wird das Tal bald eng, bald breit,
Zu beiden Seiten behnen weit
Und hoch sich frische Saatenfelder,
Dann wieder dunkelgrüne Wälder.
Oft hört man dort vom Bergesgipfel
Durch Buchen- und Eichenwipfel,
Wenn schon beginnt die Nacht zu düstern,
Des Waldes dunkle Geister flüstern;
Dann tritt auch wohl mit leisem Schritte
Ein Rehlein in des Tales Mitte,
Um sich in abendlichen Fluten
Zu legen nach des Tages Gluten.
Nicht scheut es dort am Brunnenufer
Des Försters schlantes Lächeln,
Die, sitzend auf dem moosigen Rain,
Zum Kranz die Wiesenblume band.
Sie haben, gleich und frei geboren,
Zur Heimat sich den Wald erkoren,
Es zog sie groß die stille Flur —
Glücksel'ge Kinder der Natur!

Dich grüß' auch ich, mein Heimatland:
Wie ist mein Herz Dir zugewandt,
Wie oft mit stillem Angedenken
Macht' ich mich ganz in Dich versenken!

Hoch ragt auf schroffer Bergeswand
Die Stammburg „Wittgenstein“ genannt,
Noch melden halb verscholl'ne Sagen,
Wie sie entstand in grauen Tagen:
Dorthin, wo aus dem Felsen klar
Die kleine Quelle niederirrt,
Ram einst, versprengt von seiner Schar,
Der Sachsenherzog Wittekind.
Es war just in der Mittagsstunde,
Er stieg vom Hof und wühlte zum Sitze
Ein Felsstück sich, im tiefen Hain,
Dies ward genannt der Wittenstein.
Dort sammelt er der Treuen Reste,
Da bauten sie ihm auf die Feste,
Die oft ihm Schutz und Trutz gewährt,
Wenn er von seinen blut'gen Zügen,
An Beute reich und reich an Siegen,
Zum Götterhain zurückgekehrt.

Und weiter strömt durch breite Auen,
Die Lahn in raschem Lauf dahin,
Durch Heffens segensreiche Gauen,
Durch seiner Täler üppig Grün. —
Und gold'nes Korn von sanften Hügel
Sieht sie in ihrer Flut sich spiegeln;
Hier pflügt ein kräftiges Volk die Erde
Der marke Sohn vom Rattenstamm,
Und treibt im Frühjahr seine Herde
Vom Tal hinaus zum Bergesflam.

Dann wieder fließen's lichte Gauen,
Von frischem Waldesduft durchweht;
Ein Garten ist das Land zu Gauen,
Der frisch in Maienblüte steht!
Dort wird schon breit die Wasserbahn,
Und rauscht mächtig'ger schon die Lahn.
Rheinwärts, von ihrer Flut getragen,
Sieht man schon schlante Masten ragen;
In's munt're Herdenglockentling,
Schallt schon des Jährmanns lautes Singen;

Mit hellem Lied zum dunkl'en Schacht
Steigt hier der Knappe wohlgemut,
Fahrt wohl! — süß' Gott, Du junges Blut,
Daß Dir die Sonne wieder lacht;
Wirst täglich Du doch neu dem Leben
Aus dunkl'em Schooß zurückgegeben!
Doch die Gefahr — Du scheust sie nicht,
Du hörst den Ruf, Du folgst der Pflicht;
Ist dunkel auch Dein Lebenslauf,
Dich grüß' ich frisch: „Glück auf, Glück auf!“

Nun aber kommen leis die Wogen,
Gleich Schwänen, stumm zu Tal gezogen,
Und duftige Gärten sieht man breiten
Am Ufer sich zu beiden Seiten. —
O Gms — Du lieblich' Heiligtum,
Von grünen Säulen rings umschlossen,
An Deinem Glanz, an Deinem Ruhm,
Arbeite fort und unverdrossen,
Dir ist mein bester Gruß geweiht,
„Geseget sei'st Du alle Zeit!“

Wallfahrer wohl aus jeder Zone
Bereint die Lebensquelle hier,
Die Hüften und die gold'nen Throne,
Sie opfern gern und freudig Dir.

Wohl zwischen Blatt und Blütenfaden
Begegnen Dir in Wald und Au
Britanniens sommerliche Loden
Und seiner Augen süßes Blau!
Des Südens tieferbraunte Wange,
Des Südens Auge feurig-klar,
Sie suchen All' im Opferdrange,
Hygea — Deinen Gockalt!
Fürwahr, ein ächtes Wallfahrtsfest!
Das ganze Weltall ist vertreten,
Du siehst den Ost, Du siehst den West
Zur Göttin der Genesung beten! —

So hat die Lahn noch lang und leise
Dem Rhein erzählt die Lebensreise,
Dann lüfteten rasch sich noch die Wogen,
Und sind zu Tale stumm gezogen,
Im regsten, innigsten Verein:
Die gold'ne Lahn — der grüne Rhein.

noch ein zweites, gleich kleines und anspruchslos aussehendes Werkzeug geben mag, dessen Herstellung so mühevoll und kompliziert und langwierig ist, wie die Nähmaschine?

Vermischte Nachrichten.

* **Glabenbach**, 7. August. Gestern abend gegen 11 Uhr brannte die ganze Hofstätte des Landwirts Jakob Bastian bis auf den Grund nieder. Nur das allernötigste konnte gerettet werden. Der Geschädigte soll nicht versichert sein.

— **Aus Hessen**, 9. Aug. Die Kornernnte hat in unseren Gemarkungen bereits begonnen. Dank der warmen Witterung der letzten Tage ist das Korn recht schnell zur Reife gekommen, überall färben sich die noch vor wenigen Tagen grünen Kornfelder goldgelb. Auch die übrigen Fruchtarten werden bald in der Reife nachfolgen und die Ernte wird einen ununterbrochenen Fortgang nehmen. Man hofft trotz des ungünstigen Sommers auf eine befriedigende Ernte. Der Anfall bei den Kartoffeln scheint trotz der nassen Witterung ein reichlicher zu sein, wenigstens macht sich diese erfreuliche Tatsache bei den Ernteversuchen bemerklich. Hoffentlich unterstützt eine günstige Herbstwitterung die Einheimung der Ernte.

— **Villenburg**, 9. August. Kürzlich war, wie schon gemeldet, in einer dichten Lannenhecke bei dem Feldbacherhofe ein Skelett gefunden worden. Die in mehreren Zeitungen übergegangene Nachricht von diesem Funde hat zur Feststellung des Toten geführt. Vor 6 Jahren hat sich ein Landmann von Ahar bei Wehlar hier erlitten. Die bei dem Skelett aufgefundenen Schuhe, ein Portemonnaie und ein Beibrücken ermöglichten die Feststellung, daß es sich hier um den jezt jener Zeit Vermissten handelt.

— **Attendorf**, 8. August. (Die Tropfsteinhöhle.) Am 3. August wurde die schon öfters an dieser Stelle besprochene, neu entdeckte Höhle auf Veranlassung der königlichen Regierung durch drei Herren vom Oberbergamt, sowie von unserm Herrn Landrat Freusberg und auch von anderen Persönlichkeiten eingehend untersucht. Die Herren vom Oberbergamt sind 3/4 Stunden lang ununterbrochen in der betreffenden Höhle gewesen. Alle Aussagen dieser Herren kommen dahin überein, daß Deutschland keine größere Sehenswürdigkeit dieser Art bietet. Wir können deshalb bestimmt annehmen, daß die königliche Regierung sich dieser Sache annehmen wird. Sollte aber diese allein die Sache nicht übernehmen wollen, so hoffen wir doch bestimmt, daß die Provinzialkasse, die Kreis- und zumeist unsere Stadtkasse der obigen beistehen, damit diese Höhle zur Freude aller Besuchenden und zum größten Nutzen unseres Ortes recht bald den Besuchern eröffnet wird.

— **Vom Wetter**. Schwere Gewitter unter orkanartigem Sturm, Hagelschlägen und heftigen Regengüssen sind am Montag über die untere Main- und Rheingegend niedergegangen, überall an Fluren und Wäldern großen Schaden anrichtend. Am schwersten haben die Gegenden um Rostheim, Kastel und Dieblich gelitten.

— **Kassel**, 6. Aug. Seine eigene Tochter erwürgte in der benachbarten Gemeinde Neutershausen der Bergarbeiter Simons S., der die Tat beging, weil sich das erwachsene Mädchen einen Fehltritt zu Schulden hatte kommen lassen, warf die Leiche auf die Dorfstraße. Der Täter wurde verhaftet.

— Ein Unglücksfall, der Müttern zur Warnung dienen möge, ereignete sich in Kall bei Kolln. Eine Frau hatte ihrem 10 Monate alten Sohne auf Stühlen ein Bett zurecht gemacht. Als sie nach kurzer Zeit nach dem Kinde sah, war es tot. Es war mit dem Körper durch eine Stuhllehne gerutscht, mit dem Kopfe in dieser hängen geblieben und so erstickt.

— **Schweres Eisenbahnunglück in Wosen**. Der am Mittwoch früh von Thorn abgegangene Schnellzug entgleiste bei Tremsen. Die Lokomotive stürzte mit 3 Wagen eine Böschung hinunter. 8 Personen waren sofort tot. Eine amtliche Meldung bestätigt, daß 8 Reisende tot geblieben sind. Fünf Fahrgäste sind schwer und, soviel bekannt, fünf leicht verletzt. Die schwer Verletzten sind im Krankenhaus Bethesda in Gnesen untergebracht. Zwei Zugbeamte sind leicht verletzt. Beide Lokomotiven, Packwagen und zwei Personenwagen wurden schwer, zwei Personenwagen leicht beschädigt. Die Untersuchung ist im Gange. Die Ursache ist noch nicht aufgeklärt, beide Geleise wurden stark beschädigt. Die D-Züge werden umgeleitet, der übrige Personenverkehr wird durch Umsteigen aufrecht erhalten. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat sich an die Unglücksstätte begeben. Als Ursache der Entgleisung ist Freilegung der Schwellen als Vorbereitung zum Geleisumbau, der nach der Durchfahrt des Zuges 55 fortgesetzt werden sollte, anzunehmen. — Wie weiter aus Gnesen gemeldet wird, ist der Unfall darauf zurückzuführen, daß man unterlassen hatte, an der Stelle wo der Geleisumbau vorgenommen wurde, das Signal „Langsam fahren“ zu geben.

— Die neueste Wendung im **Hau-Prozess** ist, daß der bisher unbekannte Herr mit grauem Bart, der am Mordtage hinter Frau Molitor in Baden-Baden herging, der Baron Karl Lindenau in Karlsruhe war. Er meint, Hau sei nicht der Täter, da er ihn nicht gesehen habe, kann aber niemand anderes nennen. Deshalb er bisher nicht hervorgetreten ist, erklärt er damit, daß die Gründe mit seiner bevorstehenden Scheidung und etwaigen Wiederverheiratung zusammenhängen. Neuerdings wird sogar Olga Molitor in Mordverdacht gebracht. Sie ist bereits vom Untersuchungsrichter dieserhalb vernommen worden.

— In **Chemnitz** ist einem gräßlichen Unfall in einer Tricotfabrik eine 17-jährige Arbeiterin zum Opfer gefallen. Sie wurde in dem Augenblick von einer Transmissionswelle an den Haaren erfaßt, als sie eine herabgefallene Spule aufheben wollte. Mit Blitzschnelle wurde dem armen Mädchen das Haar mit der Kopfhaut und den beiden Ohren bis über die Augen herabgerissen. Das Augenlicht ist zerstört.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe**, 9. Aug. Im Laufe dieser Woche fand an der hiesigen Königl. Präparanden-Anstalt die Aufnahmeprüfung statt. Es nahmen 29 Schüler an derselben teil, von denen 26 die Prüfung bestanden, die in die 3. Klasse der Anstalt eingereiht werden.

□ **Laasphe**, 9. Aug. (Nachklänge zum Krieger-Verbandsfest!) Dieses gemeinsame Fest der alten Soldaten des Kreises erstreckt sich immer mehr der Gunst der Einwohner, und mit Recht. Aber zum ersten Mal trat in diesem Jahre etwas in die Erscheinung, was vielen nicht gefiel. Das sind die Harfenmädchen und die Bettler. Man ist gewöhnt, diese Leute bei der Stützfeier und auf Jahrmärkten mit in den Kauf zu nehmen. Aber in den Rahmen eines Kriegerfestes gehört unserer Ansicht nach ein solches Volk schlechterdings nicht. Die Leute haben zwar einen Gewerbechein, jedoch ihnen von polizeiwegen nicht beizukommen ist. Aber es wäre doch vielleicht ein Modus zu finden, hier Abhilfe zu schaffen, z. B. daß man die Harfenmädchen in eine besondere Zude stecke, wo sie ihre Künste aufzuführen und jeder, der daran Spaß hat, sich daran nach Belieben erfreuen könnte. Auch die Krüppel und die sonst auf Mitleid Anspruch machenden Menschen müssen von der Straße verschwinden. Wir gönnen den Bedauernswerten von Herzen ein besseres Los. Kommt man jedoch mit froher Feststimmung in die Nähe des Festplatzes, und es erwartet uns da ein Mann mit einem Bein oder noch viel schlimmeren Gebrechen und er redet uns mit dem Worte „Kamerad“ an, dann bekommt die Feststimmung einen argen Stoß. Man fragt sich: Ist der Mann ein alter Krieger, der seine Knochen fürs Vaterland geopfert hat, oder ist es ein sonst im Dienste des Königs verunglückter alter Soldat? Dann aber noch Betteln zu müssen, ist hart, sehr hart. Sollte auch nicht sein! — In dieser gedrückten Stimmung betritt man nun den Festplatz und hört schon von weitem das Ge—sang der Harfenmädchen, daß einem die Zähne, die man etwa noch hat, krumm werden. Die schöne Militärmusik bot ja eine herzerfrischende Abwechslung. Aber diese verfügt nicht über eine solche Ausdauer, als die Harfenmädchen. Noch einen Uebelstand müssen wir erwähnen. Wir meinen die Belästigung der Musik. Wenn die Köpfe schon mehr oder weniger angeheitert sind, kann man beobachten, daß sich viele ehemalige Regimentsangehörige der betr. Kapelle es nicht verjagen können, auf die Musikbühne zu gehen und dort Alotria zu treiben, sodaß die Spielstelle fast gar nicht mehr in der Lage sind, ihren Platz einzunehmen. Es wird in dieser Stimmung, sogar von ganz alten Knaben, sehr viel gesündigt und wir können aus persönlicher Erfahrung hinzufügen, daß bei manchen der moralische Kameradener den physischen an Nachhaltigkeit bedeutend übertrifft. Aber die oben erwähnte Unsitte kann durch ein Nachwort der Verbandsleitung abgeändert werden. Zum Schluß möchten wir einen Vorschlag machen: 1. In Erwägung zu ziehen, ob es nicht angebracht ist, das Eintrittsgeld um einen kleinen Betrag zu erhöhen. Der über eine Mark zur Erhebung kommende Betrag wird dem Herrn Landrat zum Zwecke der Verteilung an würdige Arme zur Verfügung gestellt. 2. Das Betteln oder der Verkauf von Schundliteratur ist auf dem Festplatz und in einer bestimmt begrenzten Umgebung verboten. — Noch eins! Die Bedürfnisanstalten müssen bedeutend vergrößert und auch räumlich viel weiter getrennt werden. Erläuterungen erübrigen sich wohl. — Die Einnahmen des Verbandes haben sich, wie wir erfahren, auf etwa 1600 Mk. beziffert. Die Einnahmen der Wirtse sollen jedoch hinter den Erwartungen zurückgeblieben sein. Viel Abtrag tat zweifellos das Turnfest in Siegen und die turnerische Veranstaltung in Hof-Ginsberg.

— **Erndtefrucht**, 9. August. Eine sehr böse Suppe haben sich wieder einige junge Burken aus einer benachbarten

Ortschaft eingebrockt. Dieselben waren, wie uns mitgeteilt wurde, vom Verbandsfest noch übrig geblieben, während alle anderen, wenn auch vielleicht mühsam und schwer beladen, ihr Heim längst gefunden hatten. Als nun die Karriolpost von Weimtruth am Festplatz erschien und der fahrende Briefträger sein Pferd an einen Baum gebunden hatte, um eine Bestellung auf dem Festplatz auszuführen, schirnten diese Burken das Pferd von dem Wagen, setzten sich darauf und jagten los damit. Das Pferd entledigte sich aber seiner Reiter und konnte nachher von dem Besitzer in der Nähe des Stalles wieder eingefangen werden. Als später der Briefträger die Burken in dem Lokal der Witwe Breuer traf und zur Rede stellte, wurden sie gegen denselben handgreiflich, sodaß polizeiliche Hilfe herbeigerufen werden mußte. Bei Eintreffen der letzteren hatten sich die Burken zwar verduftet. Sie sind aber sämtlich erkannt und werden wegen Vergehen gegen mehrere Gesetzesparagrafen in Anklagezustand veretzt werden.

— Am vorigen Samstag fand in **Raumland** die 2. Konferenz im Vereinsjahr 1907 für die Lehrer des Kreisvereins Wittgenstein statt, in der Herr Rektor Großmann-Laasphe als Vorsitzender die Verhandlungen leitete. Herr Dr. Mollat-Siegen erhielt sogleich nach Eröffnung der Konferenz das Wort zu seinem Vortrage: „Die Verfassung des deutschen Reiches in ihren Grundzügen.“ In überaus klarer und sachlicher Weise verbreitete sich der Herr Redner über die preußischen und deutschen Verfassungsformen. Ausgehend von der geschichtlichen Entwicklung des Landesfürstentums zur absoluten Herrschaft der Reichs- und Staatshäupter, zeigte Herr Dr. Mollat wie das absolute Fürstentum von der konstitutionellen Staatsregierung verdrängt wurde, dabei die Entwicklung der deutschen Staatsformen mit der der englischen Regierungsform vergleichend. Der Vortrag gipfelte in der präzisen Betonung der staatsrechtlichen Befugnisse der einzelnen Regierungsgewalten, die in Preußen: Der König und die beiden Kammern, im Reich: Kaiser, Bundesrat und Reichstag darstellen. Am Schluß des etwa 1 1/2 Stunden dauernden, äußerst interessanten Vortrags beendete der reiche Beifall der Konferenzmitglieder das durch die Ausführung des Dr. M. nachgerufene Interesse. — Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten wandte sich Herr Dr. M. mit einem warmen Appell an die Anwesenden zur Unterstützung der Bestrebungen des Volksbildungsvereins, der gerne bereit sei, nach besten Kräften die Volksbildung durch populäre Vorträge zu fördern. Die Konferenzteilnehmer stimmten den Vorschlägen des Herrn Dr. Mollat zu und der Herr Vorsitzende erklärte sich bereit, etwaige Wünsche einzelner Herren in Volksbildungsbeförderungen (Themen, Lustbilder etc.) nach Siegen übermitteln zu wollen.

Eingefandt.

(Die Schriftleitung übernimmt für die ihr unter „Eingefandt“ eingehenden Artikel nur die präziseste Verantwortung, ohne sich im übrigen mit dem Inhalt derselben zu identifizieren.)

Laasphe, 8. Aug. Einem gefahrdrohenden Zusammenstoß mit einem Automobil entging mit knapper Not am Montag eine hier zur Kur weilende Gesellschaft, die zu sieben Personen eine Wagenfahrt nach Weimtruth machte. Hinter Sakmannshausen an steigender Straße ruhte in wildem Saum mitten auf der Fahrbahn an einer starken Kurve das Behälte bergab ohne jegliches Signal auf den Wagen zu und trotz des Zeichens des Kutschers mit hochhaltender Peitsche bremste es erst, nachdem die schon gebrochenen und zur Seite springenden Pferde den Wagen an die steil abfallende Böschung drängten. Der Geistesgegenwart des Kutschers, der absprang und die Pferde zu beruhigen suchte, war die Vermeidung eines Unglücks zu verdanken. In dem Maße, als die Damen der Gesellschaft vor Schreden zitterten, waren die Männer erbozt über solch rücksichtsloses Drauffahren und hätten am liebsten das biegsame Instrument des Kutschers benutzt, um in erziehlischer Weise auf den Chauffeur des Autos Nr. 1662 einzuwirken. Aber nur ein Moment, man sah, daß die Pferde zur andern Seite sprangen und fort ging die wilde Fahrt des Behältes. Ein „Unerschämter“ traf wohl noch kaum das Ohr der Insassen. Die Bewohner von Laasphe und Umgegend sowie die Kurgäste waren bis dahin der Ansicht, daß die Straßen auch von Fußgängern und Wagen benutzt werden dürften, nach solchen Ergebnissen aber dämmert allmählich die Erkenntnis, daß sie nur so nebenan im Rinnstein gehen und fahren dürfen. Die hochehrbaren Insassen der Autos aber sollten doch selbst die Führer etwas besser erziehen, damit nicht das geschädigte Publikum zu stetigen Anzeigen gedrängt wird.

Öffentlicher Wetterdienst.

(Dienststelle: Meteorologisches Observatorium zu Aachen.) Voraussichtliche Witterung für Samstag den 10. August: Trocken und ziemlich heiter, mäßige Westwinde; Temperatur nicht erheblich geändert.

Muskstangen-Verkauf

in der Fürstlichen Oberförsterei Feudingen.

Montag den 12. August d. J., nachm. 6 Uhr sollen in der Wirtschaft von J. Mühe zu Sakmannshausen aus verschiedenen Forstorten

1291 Stück Hopfenstangen I.—III. Klasse öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sakmannshausen, den 8. August 1907.

Der Fürstliche Oberförster Klingender.

Beste Ersatz für Holzfeuerung! Hausbrand! — Bädereien! — Metzgereien! — usw.



Braunkohlenbriketts „Union“.

Vorzüge: Große Ersparnis an Feuerungsmaterial bei voller Ausnutzung der Heizkraft desselben. — Lang anhaltende, gleichmäßige, angenehme Wärme. — Kein Rückstand von Schlacken. — Reinlichkeit, bequeme Handhabung und Aufbewahrung. — Schonung der Ofen und Kochgeschirre.

Ein Versuch wird alles bestätigen!

Niederlagen an allen Plätzen!

Vertreter für den Kreis Wittgenstein:

Joh. Schütz, Eichen (Westf.)

Schiessverein „Im grünen Wald.“

Sonntag den 11. August, von nachm. 2 Uhr ab

Schießen.

Der Vorstand.

Neue Früh-Kartoffel

(Gelbe Perle von Erfurt 3.25 Mk., Frührosen 3. — Mk. pro Zentner mit Saft versendet gegen Nachnahme

A. Simon II.,

Kartoffel-Versand-Geschäft

Chell i. d. Wetterau.

Empfehle jeden Mittwoch, Samstag und Sonntag

Gebäck m. Rahmfüllung

Schillerlocken, Windbeutel, Kirsch- und Obstkuchen usw.

Laasphe. L. Hoch.

Conditor.

Tapeten,

Neueste Muster in grosser Auswahl

vorrätig.

Preise sehr niedrig.

Mustertarten von mehreren bedeutenden Fabriken zu Diensten.

Capezierarbeiten

sosort, sachgemäß und billigst.

Hermann Jung,

Laasphe.

In meiner Buchdruckerei ist für einen gewekten Jungen, der gleich Lohn erhält, eine Lehrlingsstelle offen.

Laasphe. Ernst Schmidt.

Süßrahmbutter empfiehlt stets frisch Werner Schäfer Wwe.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werden an folgenden Tagen an Ort und Stelle öffentlich meistbietend zwangsweise gegen Barzahlung versteigert:

Montag den 12. d. Mts., vorm. 8 1/2 Uhr in Feudingerhütte

1 Kuh.

Verammlung der Käufer Bahübergang Feudingerhütte.

Dienstag den 13. d. Mts., vorm. 9 Uhr in Feudingen

1 Pferd

(dunkelbrauner Wallach.) Verammlung der Käufer Wirtschaft Dörre dafelbst.

An demselben Tage, vorm. 10 Uhr in Feudingerhütte

1 Lokomotive, 1 Hobelmaschine, 1 Bohrmaschine.

Verammlung der Käufer Bahübergang Feudingerhütte.

Laasphe, den 9. August 1907. Plappert, Gerichtsvollzieher.

Jagd-Verpachtung.

Die Wald- und Feldjagd der Stadt Laasphe i. W., ca. 4000 Morgen groß (vorkommende Wildarten: Rotwild, Rehe, Hasen usw.) soll auf die Dauer von sechs Jahren in ein oder zwei Teilen öffentlich meistbietend verpachtet werden. Der Jagdbezirk ist rings von den wildreichen Waldungen des Fürsten von Sahn-Wittgenstein-Hohenstein umgeben.

Zu dem Zweck ist ein Termin auf **Donnerstag den 22. August cr., nachm. 3 Uhr** im Rathause hiersebst anberaumt worden. Die Jagd beginnt direkt am Bahnhof Laasphe bzw. Friedrichshütte-Laasphe.

Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen gemäß § 4 des Gesetzes betreffend die Verwaltung gemeinschaftlicher Jagdbezirke vom 4. Juli 1905 (Ges.-Samml. S. 271) in meinem Dienstzimmer öffentlich aus.

Gegen die vorstehend angegebene Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen kann jeder Jagdgenosse Einspruch beim Kreis-ausschuß zu Berleburg erheben (§ 4 Abs. 3 a. a. O.).

Laasphe, den 7. August 1907.

Der Jagdvorsteher.
Roop.

Jagd-Verpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am **21. August 1907, nachmittags 3 1/2 Uhr** im Hause des Wirts Saffmannshausen zu Hesselbach die gesamte Jagdnutzung auf den Grundstücken der Gemeindefeldmark Hesselbach im Wege des öffentlichen Meistgebots auf einen 6-jährigen Zeitraum und zwar vom 1. September 1907 bis 1. September 1913 verpachten. Die Pachtbedingungen können bei dem Unterzeichneten eingesehen, sowie auch gegen Erstattung der Schreibgebühren schriftlich bezogen werden.

Hesselbach, den 2. August 1907.

Der Jagdvorsteher
Meßerschmidt,
Gemeindevorsteher.

Freiwilliger Verkauf.

Der in Diedenshausen (Kreis Wittgenstein) belegene **Gasthof Schwan** mit Inventar, nebst ca. 30 Morgen Grundbesitz, bestehend aus Wiesen, Ackerland und Fichtenbestand, wird am

17. August cr., nachmittags 2 Uhr

daselbst öffentlich meistbietend zum Verkauf ausgesetzt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht.

Schieß-Bereich
Birtsh-
grund.

Sonntag den 11. cr., von morgens 7-10 Uhr,
nachm. 1-6

„Preisschiessen“

(zweiter Tag, Schluß.)

Preisverteilung abends 7 1/2 Uhr.

Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

J. Kippenberger, Siegen, Bankgeschäft.

Eröffnung von laufenden Rechnungen und Gewährung von Vorschüssen und Krediten.

An- und Verkauf von Wertpapieren, Wechseln und Bergwerks-Anteilen.

Ausstellung von Schecks, Wechseln und Kreditbriefen auf alle Hauptplätze Europas und der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

Verzinsung von Geldeinlagen ohne Provisionsberechnung je nach Einlagebauer und Kündigungsfrist.

Errichtung von provisionsfreien Scheck-Rechnungen gegen Ueberlassung von Scheck-Büchern.

Domizilstelle für Wechsel.

Vermietung eiserner Schrankfächer (Safes) in feuer- und diebstahlsicherem Panzerschranke zur Aufbewahrung von Wertpapieren und Dokumenten.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

**Arbeiter u. Knabenkleidung
Hosen** aus dauerhaften, waschechten Stoffen in Eisenst., Zwirn und Buckskin.

Jacken, Kittel, Ueberhosen, aus echtfarbigem Blausleinen.

Sommer-Joppen aus Loden und Leinenstoffen in allen Größen und Mäßen.

Flanell-Hemden, gestreift und kariert in verschiedenen Qualitäten.

Knaben- und Kinder-Anzüge in Joden- und Blusen-Fasson.

Kragen, Manschetten und Schlipse.

Sämtliche Sachen in durchaus solider und schöner Verarbeitung zu den billigsten Preisen.

Laasphe.

J. J. METZ.

Codesanzeige.

Gestern abend 9 1/2 Uhr starb nach langem Leiden mein lieber Mann, unser guter Sohn, Bruder, Onkel und Schwager,

der Fuhrmann

Hermann Duchardt

im Alter von 31 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Laasphe, den 8. August 1907.

Die Beerdigung findet Sonntag den 11. August, nachmittags 4 Uhr statt.

(Statt besonderer Anzeige.)

Heute morgen 1 Uhr entschlief sanft und gottergeben infolge Altersschwäche unsere liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Wwe. Aug. Frettlöh

Marianne geb. Stutte

im 80. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Erndtebrück, Langerfeld und Weddinghofen,
den 8. August 1907.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 11. August, nachmittags 1/2 2 Uhr in Erndtebrück statt.

Geschäftsverlegung.

Meiner geehrten Kundschaft die ergebene Mitteilung, daß ich mein **Schlossereigeschäft und Eisenwarenhandlung**

aus der Mauerstraße nach Dammstraße 9, in der Nähe der Laaspheer Mühle verlegt habe und bitte das mir feither geschenkte Vertrauen auch fernerhin bewahren zu wollen. Gleichzeitig bringe ich meine **Fahrrad-Reparaturwerkstatt** in empfehlende Erinnerung.

Wilh. Schröder,
Schlossermeister,
Laasphe.

**Noch
auf Vorrat!
Weck's Frischhaltung.**

Verteter
Aug. Mittelman,
Laasphe.

Empfehle in verschiedenen Größen **Steingut-
Einmachbüchsen**

mit Glasdeckel und Klammerverschluß, **Wachbüchsen** m. Klammerverschluß und **Einmachgläser** mit Verschluß sowie sämtliche Ersatzteile.

Wilh. Schnuppert,
Laasphe, Klempner, Bahnhofstr.

Frisch eingetroffen:
Rotkohl, Weißkohl, Wirsing, Salatgurken, Schneidebohnen, Tafeläpfel, Birnen, Aprikosen, Stachelbeeren, neue Kartoffel usw.

Wilh. Sassmannshausen,
Erndtebrück.

Neue Frühkartoffel!

Gelbe Perle von Erfurt 3,25 Mk., Frührosen 3,— Mk. pro Zentner incl. Sack versendet unter Nachnahme ab Station Gehzell

Ludwig Erb, Gehzell
i. d. Wetterau,
Kartoffel-Verandgeschäft.

Frühkartoffeln.

Gelbe Perle Mk. 3,25 und Frührosen Mk. 3,— per Ctr. versendet incl. Sack gegen Nachnahme

Konrad Haub,
Gehzell i. d. Wetterau.

Neue Sendung
prima frische

**Sächsische
Speisekartoffel**

empfehle pro Zentner zu 4 Mk.

Heinr. Strohmann,
Laasphe.

Zur Einmachzeit

empfehle:

Einmachgläser in allen Größen, **Selebecher,**

Einmachbüchsen mit Klammerverschluß.

Gerz Konservefrüge mit Glasdeckel.

Glühbirnen mit Kerzen, **Steintöpfe** in allen Größen (Inh. 1-30 Liter).

Zucker (ungebläuten Kristall- u. Putzucker).

Weineßig u. Weineßig-Essenz, alle Sorten Gewürze,

Salzil, Schwefelsäure und **Schwefelsäure.**

Zum Ansehen reinen **Nordhäuser Fruchtbrandwein** Jamaica-Rum etc.

zu billigen Preisen.
Laasphe Fr. Metz.
Inh. Fr. Metz Wwe.

Bekanntmachung.

Am Sonnabend den 10. d. M., vorm. 11 1/2 Uhr findet die Verpachtung des Obstes an den städtischen Obstbäumen im Dienstzimmer des Magistrats statt.

Laasphe, 6. August 1907.
Der Bürgermeister
Roop.

Bekanntmachung.

Mehrere

Zuchtferkel und Gber sind vom Verbands abzugeben.

Berleburg, 2. August 1907.

Der Vorsitzende
des Schweinezüchter-Verbandes.
Dr. Schröder.

Kriegerverein Laasphe.

Sonntag Nachmittag

Beerdigung des Kameraden **Hermann Duchardt.** Antreten des Vereins um 3 1/2 Uhr auf dem Appellplatz.

Der Vorstand.

Beamtenverein Laasphe.
Freitag den 9. August,
abends 8 1/2 Uhr

Monatsversammlung im Wittgensteiner Hof (B. Schuppener.)

Tagesordnung:

1. Erledigung der Eingänge.
 2. Besprechung der diesj. Herbstkartoffellieferung.
 3. Besprechung über unsere Warenvermittlungsstelle.
 4. Sonstige Anträge etc.
- Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Eine Wohnung

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, per sofort zu vermieten. Wo, sagt die Expedition der Wittgensteiner Zeitung.

Meine Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller und Bodenraum, steht per 1. Oktober zu vermieten.

Karl Schuppert,
Laasphe, Königstraße.

Einige

Mädchen

oder

Frauen

für leichte Arbeiten gesucht.
„Mirella“, G. m. b. H.,
Laasphe.

Strickerinnen

finden dauernde Beschäftigung bei **Aug. Hammer, Laasphe**

Ein Schreiner

findet dauernd Stellung bei **Laasphe. Fr. Benker.**

Große rheinische Fabrik mit vorzüglichen Wohlfahrts-Einrichtungen sucht geeignete **Persönlichkeit**

zur Anwerbung von Arbeiterinnen. Offerten unter **L. K.** an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Milka, Helma, Noisettine, Schuchards

feinste Schokoladen.

Niederlage bei **Laasphe C. Schröder**

Conditor.

Gottesdienste in Laasphe.

11. S. n. Trin., 11. August.

Vorm. 8 Uhr: P. Adams.

Vorm. 10 Uhr: P. Stein. Kollekte für den Neubau einer Diakonissenanstalt zu Posen.

Christenlehre für Jünglinge.

Hierzu Nr. 32 des „N. u. F.“